

Zeitschrift: Landtechnik Schweiz
Herausgeber: Landtechnik Schweiz
Band: 51 (1989)
Heft: 10

Artikel: Rund ein Drittel aller Forstwarte "nehmen den Hut"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1080631>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

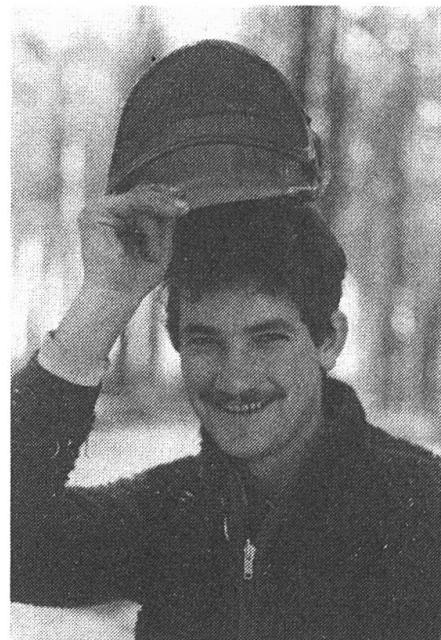
Ausbildung und Arbeitskräftemangel im Forstwesen

Rund ein Drittel aller Forstwarte «nehmen den Hut»

Das Problem des Arbeitskräftemangels beschäftigt das Forstwesen seit langem. Den Gründen dafür wurde in verschiedenen Studien nachgegangen. Nicht erst seit heute werden namentlich auch die Anpassungen der Grundausbildung an veränderte Anforderungen verlangt. Zwei Hauptpunkte eines Grobkonzeptes betreffen die Schaffung der «Vorarbeiter/Meister-Stufe» und die bessere Ausrüstung des Försters im Hinblick auf Führungsaufgaben im Forstbetrieb.

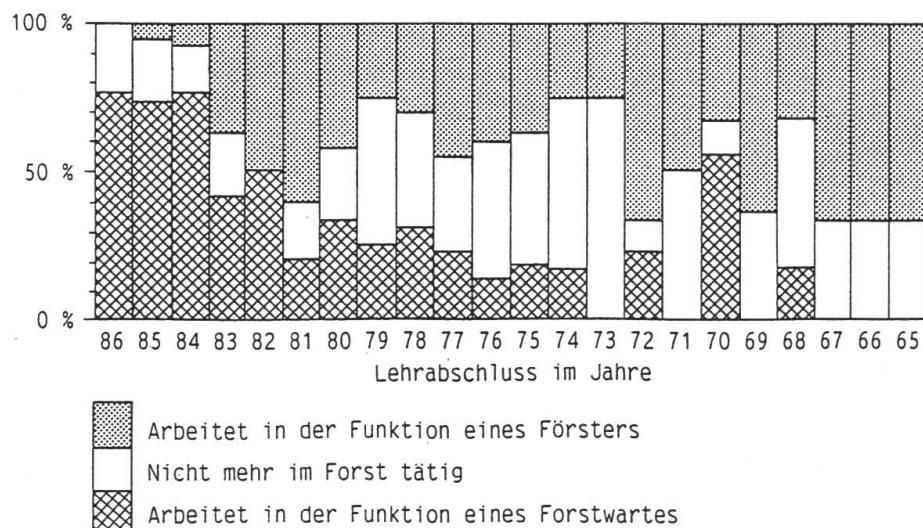
Es steht fest, dass im Forstwesen zu wenig Arbeitskräfte vorhanden sind, die Abwanderung der ausgebildeten Forstwarte gross ist (Abb. 1), die Zahl der Lehrlinge abnimmt, neue Aufgaben und Probleme an das gesamte Forstpersonal herantreten, der Forstwartberuf laut SUVA-Statistik der gefährlichste Beruf ist und die Löhne der Forstwarte zu wenig attraktiv sind (siehe Kasten). Nicht erst heute wird von der Praxis her auch verlangt, die Grundausbil-

dung sei den neuen Anforderungen anzupassen, Weiterbildungsmöglichkeiten seien zu schaffen und das bereits ausgebildete Forstpersonal mit Hilfe der Fortbildung in allen Bereichen auf dem neusten Stand der Entwicklung zu halten. Verschiedene Berichte der 70er Jahre hielten die Situation bereits fest, doch erst in diesem Jahrzehnt schien die Zeit reif, ein neues Ausbildungskonzept an die Hand zu nehmen. Arbeitsgruppen be-



Eine kürzlich erfolgte Umfrage des Kantonsforstamtes St. Gallen zeigte, dass 31% aller ausgebildeten Forstwarte nicht mehr auf dem Beruf arbeiten. Foto A. Bont, Frauenfeld

Abb. 1: Heutige Tätigkeit der einzelnen Abschlussjahrgänge gemäss der Umfrage des Kantonsforstamtes St. Gallen 1988



fassten sich mit dem Thema, verschiedene forstliche Verbände beantragten eine Untersuchung der Situation, Parlamentarier und Bundesrat fordern, der Ausbildung sei vermehrt Beachtung zu schenken.

Drei Grundlagenberichte

Den Forderungen nach einer besseren forstlichen Ausbildung entsprechend, wurden 1987 und 1988 drei Berichte erstellt:

- «Bericht des Bundesamtes für Forstwesen und Landschaftsschutz (BFL)»: Förderung der Fort- und Weiterbildung des Forstpersonals und der forstli-



Schaffung einer «Vorarbeiter/Meister-Stufe».

Mit der Schaffung einer «Vorarbeiter/Meister-Stufe» können künftig Forstwarte im Wald als Gruppenführer oder als Lehrmeister Karriere machen.

Foto: R. Luterbacher, FZ

- chen Arbeitskräfte (Autor: Urs Moser; Bern 1987).
- «Bericht der Arbeitsgruppe Kantonsoberförsterkonferenz (KOK)»: Fort- und Weiterbildung des Forstpersonals in der Schweiz (Leitung: Hans Oppliger; Glarus, 1988).
 - «Bericht der Visura»: Vorstudie 1988.

Der Bericht BFL und derjenige der Arbeitsgruppe KOK beschreiben vorwiegend die Situation im Bereich der forstlichen Ausbildung und der Arbeitskräftepolitik. Sie führen Aktionen oder Sofortmassnahmen auf, geben z.T. schon konkrete Vorschläge, was im Bereich der Ausbildung vorzunehmen wäre. Neben diesen vorwiegend materiellen Berichten schlägt eine von der Visura verfasste Vorstudie eine Projektorganisation vor, d.h. sie zeigt Möglichkeiten auf, wie ein Ausbildungskonzept durchzuführen wäre. Auch dieser Bericht enthält mögliche Sofortmassnahmen.

Die Kantone stellten sich dem Antrag des BFL positiv gegenüber, die drei Berichte als Grundlage in ein Ausbildungskonzept einzubeziehen.

Grobkonzept und seine Träger

Zur Erarbeitung eines neuen forstlichen Ausbildungskonzeptes wurde ein Projektausschuss geschaffen. Dieser Ausschuss ist zusammengesetzt aus Vertretern aller interessierten forstlichen Kreise. Er begleitet die «Projektleitung», die der Unternehmungsberatung Visura, Solothurn, übertragen wurde. Nebst der direkten Mitarbeit am forstlichen Ausbildungskonzept besteht eine wesentliche Aufgabe der Ausschussmitglieder darin, den Informationsfluss zur Praxis und umgekehrt zu gewährleisten. Damit soll sichergestellt werden, dass alle interessierten Kreise am Konzept mitwirken können.

Seit einem Jahr wird dieses Thema nun in einem von der Praxis geforderten Projekt PROFOR unter Mitwirkung aller betroffenen Kreise bearbeitet. Aufgrund der Vorarbeiten in den nach Berufen gruppierten Arbeitsgruppen hat der Projektausschuss im April ein

Gründe für die Berufsaufgabe

Gemäss der Umfrage des Kantonsforstamtes St. Gallen gaben Leute, welche heute nicht mehr in einem forstlichen Beruf tätig sind, folgende Gründe für ihre Berufsaufgabe an:

- Falsche Vorstellung vom Beruf (4%)
- Berufsaufgabe seit Lehrbeginn vorgesehen (3%)
- Folgen eines Berufsunfalles (3%)
- Folgen einer Berufskrankheit (13%)
- Andere gesundheitliche Beschwerden (10%)
- Familiäre Gründe (3%)
- Übernahme eines Bauern- oder Gewerbebetriebes (4%)
- In der Region keine forstliche Stelle gefunden (19%)
- Keine zusagende forstliche Stelle gefunden (4%)
- Fehlende Weiterbildungsmöglichkeiten (34%)
- Fehlende Aufstiegsmöglichkeiten (62%)
- Zu tiefer Lohn (75%)
- Besseres Angebot aus einer anderen Branche (65%)
- Auf die Dauer zu strenge Arbeit (31%)
- Unfallrisiko zu gross (25%)

neues Grobkonzept für die forstliche Aus-, Weiter- und Fortbildung entworfen. Die wesentlichen Elemente sind in der Grafik dargestellt. Gegenüber der geltenden Lösung sind insbesondere zwei entscheidende Neuerungen zu erwähnen:

- Dank der Schaffung einer «Vorarbeiter/Meister-Stufe» können Forstwarte künftig im Wald Karriere machen. Sie werden als Gruppenführer bei den praktischen Arbeiten und als Lehrmeister eingesetzt.
- Die Ausbildung der Förster soll auf eine höhere Stufe gehoben werden. So sollen die Förster besser auf ihre Führungsaufgabe vorbereitet werden.

Die Grundausbildung der einzelnen Berufe soll generell nicht verlängert werden. Dafür wird ein grösseres Angebot an Fort- und Weiterbildungskursen bereitgestellt werden. Das Grobkonzept wird nun allen betroffenen Verbänden und Institutionen zur Stellungnahme unterbreitet.

R. Luterbacher, FZ

Kluge Köpfe schützen sich



Wirtschaftlichkeit von tiergerechten Haltungsformen

sts. Agronomen und Tierärzte bemühen sich gemeinsam um eine tiergerechte Haltung der landwirtschaftlichen Nutztiere. Über 150 Vertreter der beiden Berufstände diskutierten während zwei Tagen in Frauenfeld Fragen des Tierschutzes in der Landwirtschaft.

1991 müssen die Vorschriften des Tierschutzgesetzes vollzogen sein. Es werde aber wohl nicht gelingen, so Dr. Walter Meier, Direktor der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Landtechnik und Betriebswirtschaft in Tänikon/TG, alle Vorschriften fristgerecht zu erfüllen. Dafür gebe es mehrere Gründe; namentlich Schwierigkeiten bei der Anpassung von bestehenden Ställen, die Festlegung eines Ermessensspielraumes, das Prüf- und Bewilligungsverfahren für neue Haltungssysteme, die Wirtschaftlichkeit und die Betriebsstrukturen.

Das Problem eines tiergerechten Systems bei Neubauten ist lösbar, allerdings ist für den Landwirt die Wahl eines tiergerechten und zugleich funktionalen und wirtschaftlichen Stall- und Haltungssystems nicht einfach. Noch grösser sind die Probleme aber bei Anpassungen in bestehenden Ställen. Ställe, die bis 1981 mit allen erforderlichen Bewilligungen gebaut wurden, entsprechen heute zum Teil den Vorschriften des Tierschutzes nicht mehr. Solche Ställe sind aber vielfach noch lange nicht amortisiert und die finanziellen Aufwendungen übersteigen oft die Möglichkeiten der Bauern. In vielen Rindviehställen des Berggebietes und

auch des Talgebietes kommt es bei den Anpassungen zudem zu Zielkonflikten bezüglich der Erhaltung der historisch gewachsenen Bausubstanz und der Einpassung ins Ortsbild.

Sind tiergerechte Haltungssysteme immer auch weniger wirtschaftlich? Die Eidgenössische Forschungsanstalt für Landtechnik und Betriebswirtschaft hat bei Schweinen und Kälbern vergleichende Untersuchungen ange stellt. Danach ergeben sich für die Schweinemast nur geringe Mehrkosten; Berechnungen ergaben 14 bis 29 Rappen pro Kilogramm essbares Fleisch. Dagegen sind die Kostenunterschiede bei den Zuchtsauen zwischen Kastenstandhaltung und Fressliegeboxen beträchtlich. In der Kälbermast ergeben sich je nach System bei Neubauten Mehrkosten von 22 bis 33 Rappen pro Kilogramm essbares Fleisch.

In einem grossen Landwirtschaftsbetrieb werden die Tiere nicht *a priori* weniger tiergerecht gehalten. An der Tagung in Frauenfeld wurde betont, dass das Wohlbefinden der Tiere vor allem vom Haltungssystem und vom Tierbetreuer – und nicht von der Bestandesgrösse – abhängt. Trotzdem besteht ein Zusammenhang zwischen Betriebsstruktur und Tierhaltung. In den kleinen und mittleren Betrieben ist nach Walter Meier in der Regel nicht die Arbeitszeit, sondern der Boden knapp. In kleineren und mittleren Betrieben hat der Betriebsleiter deshalb oft mehr Zeit, sich den Tieren zu widmen. Gera de die tiergerechten Haltungsformen zeichnen sich häufig durch einen höheren Arbeitsaufwand aus.

Die Schweiz hat in Europa das strengste Tierschutzgesetz im Bereich der Nutztierhaltung. Ein

Vergleich der Situation in den verschiedenen europäischen Ländern zeigt aber, dass diese Spitzenposition nicht mehr unangefochten ist. Vor allem Schweden besitzt heute mit seinem neuen Tierschutzgesetz teilweise gleich strenge und zum Teil strengere Regelungen. So ist auch in Schweden das Verbot von Käfighaltungen im Grundsatz beschlossen. In der Europäischen Gemeinschaft gehen die Regelungen für die Legehennenhaltung wesentlich weniger weit. Entwürfe für Richtlinien für die Haltung von Schweinen und Mastkälbern gehen aber zum Teil deutlich weiter als unsere Tierschutzgesetzgebung. LID

verschmutzte und gebrauchte Kunststoffabfälle auf. Diese Abfälle sind hauptsächlich Verpackungen aus Polyäthylen und werden in Industrie, Handel und Gewerbe eingesammelt.

Mit einer neuen Technologie kann das Unternehmen neu auch stärker mit Erde und Sand verschmutzte Folien aus Landwirtschaft, Gärtnereien und Bauindustrie wiederverwerten. Es sind dies Flach- und Tunnelfolien, Silofolien, Säcke (Dünger-, Torfmull-) usw. Nicht möglich ist momentan die Aufbereitung von Vlies aus Polypropylen.

Für den Transport ist es zweckmäßig, gemeinsame Sammelstellen (z.B. bei Genossenschaften) einzurichten und die Folien entweder in Ballen gepresst oder lose in Containern an die Poly-Recycling AG, Weinfelden, zu liefern. Die verschmutzten Folienabfälle werden in einer grossen Siebtrommel vom grössten Erd-/Sandanteil befreit und anschliessend zusammen mit Wasser in einer Waschmühle zerkleinert. In einem mehrstufigen Wasch-/Sortierver-

fahren werden die Folienschnitzel vollautomatisch von den noch vorhandenen Verunreinigungen getrennt. Nach der Trocknung werden diese Schnitzel mit anderen Abfallqualitäten und Farbstoffen gemischt, anschliessend in Extrudern aufgeschmolzen und homogenisiert. Als Endprodukt entsteht ein linsenförmiges Polyäthylen-Regranulat mit definierten physikalischen und verarbeitungstechnischen Eigenschaften.

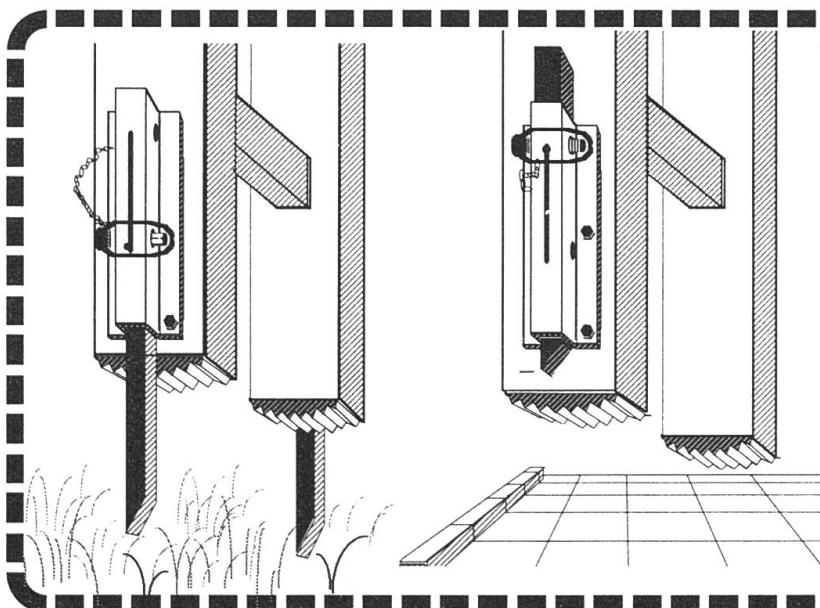
Dieses Regranulat ist für die Kunststoffverarbeitende Industrie ein Sekundärrohstoff und kann in geeigneten Endprodukten Neu-Kunststoffe vollwertig ersetzen. Solche Endprodukte sind z.B. Kabelschutz- und Elektrorohre, Baufolien, Kehrichtsäcke, Blumentöpfe usw.

Das Recycling von Polyäthylen-Abfällen hat neben der Abfallverminderung noch weitere positive Aspekte wie:

- Schonung der Ressource Erdöl
- ca. 60% Energieeinsparung gegenüber Neu-Polyäthylen
- inländischer Rohstoff

Recycling von Folien aus der Landwirtschaft

Die Firma Poly-Recycling AG, Weinfelden, bereitet heute pro Jahr bereits 16'000 Tonnen ver-



Sprossis Tip:
Im Freiland
Spitzen
ausfahren

Auf Betonböden
Spitzen
einziehen